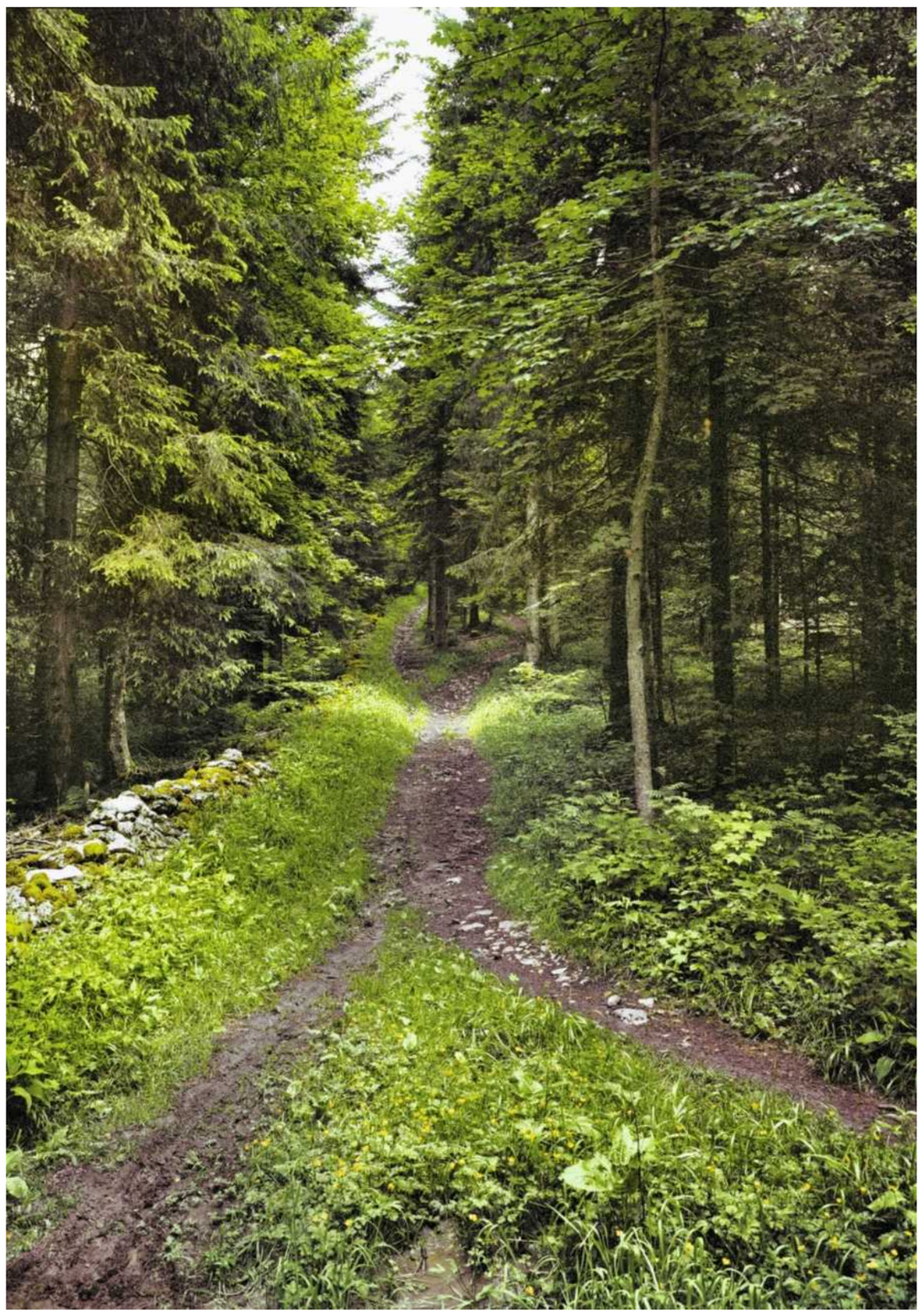
Uhrmacher auf Abwegen

Zwischen Frankreich und der Schweiz wurde munter geschmuggelt. Eine historische Schnitzeljagd durch das Jura

VON TOBIAS OELLIG

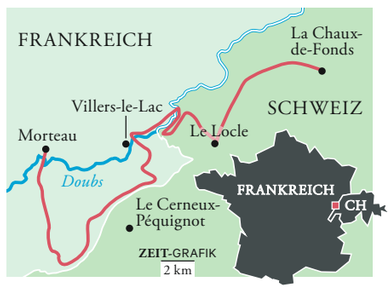


Fotos: Marco Frauchiger/Anzenberger für DIE ZEIT (2); Tobias Oellig für DIE ZEIT (2)

Aus dem Nebel taucht ein Hof auf. Ein furchterregendes Geheul dringt von dort aus durch die Nieselregenfahnen, die der Wind den Hang hinabbläst. Als würde ein irr gewordener Bauer sein Vieh quälen. Als ich den menschenleeren Hof passiere, verstummen schlagartig die gut dreißig Hunde in ihren Zwingern und glotzen. Erst nachdem ich im Wald verschwunden bin, stimmen sie ihr schauriges Jaulen wieder an.

Ich bin in Ostfrankreich unterwegs, eine Autostunde von Besançon entfernt, im Grenzgebiet zur Schweiz. Über die Pfade, auf denen ich laufe, sollen vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hinein wandernde Uhrmacher gezogen sein, französisch *horlogers;* in der Region nannte man sie die *orlogeurs.*

Wie einen Handwerker bestellte man sich damals einen Orlogeur nach Hause, um die Familienuhr warten zu lassen. Ohne feste Bleibe zogen die Wanderarbeiter von Hof zu Hof, mit einem auf den Rücken geschnallten Schubladenschränkchen, in dem sie ihr Werkzeug und Ersatzteile transportierten. Uhrenteile aus Silber und Gold, so erzählt man sich, schmuggelten sie in geheimen Fächern dieser hölzernen Rucksäcke über die Grenze. Mit der Industrialisierung des Uhrenhandwerks verschwanden sie.



An die Tradition des Orlogeurs wollen jetzt der französische und der schweizerische Tourismusverband erinnern: mit einem Wanderweg, der vom französischen Morteau bis ins schweizerische La-Chaux-de-Fonds führt. Der Urlauber kann dabei in die Rolle eines schmuggelnden Uhrmacherlehrlings schlüpfen. Fünf Etappen einer Schnitzeljagd führen über Kuhweiden und Trampelpfade zu Stationen, an denen Rätsel gelöst werden müssen. Und in vier Museen längs des Weges verbergen sich Uhrenteile. Die muss man finden, über die Grenze schmuggeln und am Ende der Reise mit ihnen »einen Mechanismus betätigen«. So steht es nüchtern im *Einführungsleitfaden Orlogeur.* Einem Büchlein, das durch das Spiel führt und in dem man – ähnlich einem Pilgerpass – die Stempel der Unterkünfte und Museen sammelt.

Gestartet im Musée de l'Horlogerie in Morteau, bin ich auf der ersten Etappe unterwegs. Mit dem Nötigsten für fünf Tage im Gepäck – und der Frage im Kopf, ob die Schmugglerpfade nicht nur eine nette Inszenierung der Tourismusverbände sind. Nur die schwärzesten Nächte, unwirtlichsten Wetter und schwierigsten Wege hätten sich die Schmuggler ausgesucht, heißt es im Leitfaden. Bisher also nichts falsch gemacht: Nach zehn Kilometern und 500 zurückgelegten Höhenmetern durch Nebel und Nieselregen über lehmige, vom Schmelzwasser ausgewaschene Pfade erreiche ich unweit der heulenden Hunde die Auberge Vieux Châteleu.

»Seit der Loslösung vom Euro schmuggeln die Schweizer wieder«

Eine Scheune mit winzigen Fensterschlitzen, hinter denen kein Licht zu brennen scheint. Von außen wirkt es, als sei niemand zu Hause. Innen serviert die Herbergsmutter Pascale Regnier bei Schummerlicht das Abendessen. Ich erzähle, dass ich auf dem Schmugglerpfad unterwegs bin, und wir kommen ins Gespräch. »Seit der Loslösung vom Euro schmuggeln die Schweizer wieder alle wie verrückt«, sagt Pascale und knallt Rösti mit Speck auf den Tisch. »Vor allem Fleisch.« Neulich sei ein Schweizer Pfarrer erwischt worden, mit 30 Kilogramm im Kofferraum. Ausrede des Scheinheiligen: Grillfest der Gemeinde. »Erlaubt ist nur ein Kilo pro Person pro Woche«, erzählt Pascale. »Deshalb laden sie am Wochenende vom Baby bis zur Großmutter alle ins Auto.«

Ein Mann am Nachbartisch wird hellhörig. »Wir haben damals, in der Zeit nach dem Krieg, Zucker und Streichhölzer geschmuggelt«, sagt er. »Meine Mutter hat die Sachen oft in die Hose eingenäht.« Pascale serviert sofort die nächste Geschichte: Kein Geringerer als Michel Hollard, der »Retter Londons«, sei während des Zweiten Weltkriegs in dieser Herberge abgestiegen. Sie zeigt auf ein Foto aus den 1980ern, das Hollard zusammen mit einem Schriftsteller aus der Gegend vor ihrer Scheune zeigt. Hollard, französischer Ingenieur und Gründer der Widerstandsbewegung Agir, traf sich hier mit seinen Helfern. Gemeinsam schmuggelten sie Pläne in die Schweiz, die den Alliierten verrieten, von welchen französischen Standorten aus deutsche V1-Raketen auf London gerichtet worden waren. Eine Tafel an der Herberge ehrt den Schmugglerhelden mit ein paar nüchternen Sätzen. Pascales Erzählung hat mehr Farbe: »Geschlossenes Scheunentor signalisierte: Gefahr. Offenes bedeutete: Die Luft ist rein.«

Am nächsten Morgen ist die Luft rein, die Nebel vom Vortag haben sich verzogen. Der Weg führt an Bauernhöfen vorbei zu einem Grenzübergang. Der Schlagbaum zeigt in den blauen Himmel, die Zöllner dösen. Dann geht es über einen Höhenrücken weiter, unmittelbar an der Grenze entlang. Rechts flimmert die Schweiz durch Fichten und Buchen, links Frankreich. Marksteine, 1819 in den Waldboden gerammt und mit den Wappen beider Länder versehen, verweisen auf das Ende eines langen Kampfes um den Grenzverlauf. Die am Weg gelegene Gemeinde Le Cerneux-Péquignot wechselte dabei mehrmals die Seiten.

Viel zu früh erreiche ich das Tagesziel, die Auberge Sur La Roche, wieder eine alte Scheune. Vor dieser wehen rosafarbene Bettlaken im Wind. Auf den von Sonne und Regen grau gewordenen Holzbänken sitzt eine Wandergruppe aus Besançon. Ob sie mir etwas über den Schmuggel in der Gegend erzählen könnten, frage ich. »Ja, es gab mal einen Pfarrer …«, beginnt eine Frau. Pfarrer-Schmuggelgeschichten scheinen hier beliebt zu sein. »… der hat Spitzenoberkleider aus Frankreich über die Grenze gefahren und in der Schweiz weiterverkauft.« Das edle Motiv schiebt sie nach: »Um die Renovierung seiner Kirche zu finanzieren.«

Maurice, von Beruf Tierarzt, ergreift das Wort: »Mein Vater hat Montbéliard-Kälber geschmuggelt.« Eine besonders milchträchtige Rasse, deren Einfuhr in die Schweiz verboten gewesen sei. »In manchen Wintern trug er sie auf den Schultern durch den Schnee!« Schmuggeln gehört offenbar zum Selbstverständnis der Region, denke ich. Und sage, dass es ja eigentlich bloß Steuerhinterziehung sei. Jetzt kommt Maurice in Fahrt. »Die Leute waren doch dazu gezwungen. Das waren arme Bauern, die kaum von ihrer Ernte leben konnten!« Man denke nur an 1816, das »Jahr ohne Sommer«, in dem es andauernd schneite. Die Bauern schmuggelten, um ihre Familien zu ernähren. Die Gruppe drängt jetzt zum Aufbruch. Maurice greift nach seinen Nordic-Walking-Stöcken. *»Bon courage!«*

Als ich anderntags aufbreche, gibt mir auch Patrick Bohard, der die Herberge betreibt, noch eine Anekdote mit auf den Weg. Etwas einsilbig, dafür ohne Pfarrer. »1995. Ein Mountainbike und eine Gitarre.« Beides sei damals in der Schweiz weniger hoch besteuert gewesen. Also radelte er als Schmuggel-Troubadour durch die Berge, die Gitarre auf dem Rücken.

Ich wandere weiter über Hochweiden und Schotterpfade bis ins Musée de la Montre im Städtchen Villers-Le-Lac, wo eine Ausstellung die Geschichte der Uhr erzählt. Eine weitere Etappe meines Orlogeur-Spiels: An einer früheren Station habe ich einen Gegenstand abgepaust, nun muss ich hier dessen genaue Bezeichnung finden, um das nächste Zahnrad ausgehändigt zu bekommen. Vorbei an wuchtigen Porzellan- und filigran verzierten Taschenuhren, werde ich im Nachbau einer Uhrenwerkstatt aus dem 19. Jahrhundert endlich fündig: »Zylinderhemmung« heißt das Teil.

Am Nachmittag erreiche ich am Ufer des ruhig fließenden, von steil abfallenden Felswänden eingerahmten Doubs eine Bogenbrücke, die zur Schweizer Seite führt. Der Orlogeur-Leitfaden lässt Schmugglerromantik aufkommen: Mit Kerzenlicht hätten sich an diesen Ufern die Schmuggler signalisiert, wann sie gefahrlos passieren konnten. Eine Brücke gab es damals nicht. Sie durchwateten den Fluss oder setzten mit Holzkähnen über.

Wie Lamar zum Beispiel, von dem mir Michel erzählt, der seit über fünfzig Jahren ein Häuschen auf der Schweizer Seite bewohnt. In seiner Barke habe Lamar Wein geschmuggelt. »Er fing frühmorgens an, aber von Mittag an war er zu nichts mehr zu gebrauchen.« Denn Lamar sei ein so geschickter Schmuggler gewesen, dass er auf seinen Touren ständig mit sich auf seinen Erfolg angestoßen habe: Einen auf die Schweiz! Einen auf Frankreich! »Irgendwann war er weg. Keiner weiß, wohin.« Vielleicht schlummernd den Wasserfall Saut du Doubs hinabgetrieben, der sich neben Michels Zuhause fast 30 Meter in die Tiefe stürzt.

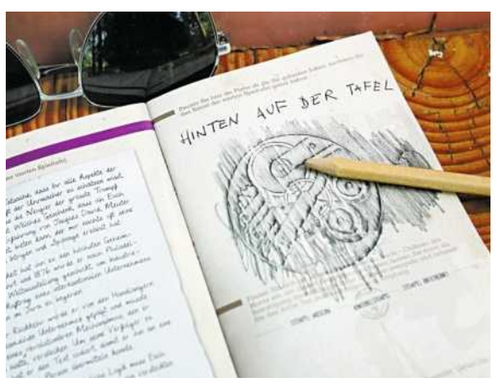
Die Kurbel setzt einen verborgenen Mechanismus in Gang

Von hier aus führt der Pfad eine Stunde lang steil bergauf, und ich bin froh, weder Schubladenschränkchen noch Kalb, noch Gitarre auf die Schultern geschnallt zu haben. Mein Schmuggelgut klimpert leise in der Hemdtasche: federleichte Zahnrädchen. Nach langem Marsch über endlose Kuhweiden endet die Route in La-Chaux-de-Fonds, im unterirdischen Betonbau des Internationalen Uhrenmuseums. Auf der Tafel am Eingang heißen mich von Kopernikus über Descartes bis Newton sämtliche Vordenker des mechanistischen Weltbildes willkommen und schenken mir den Gedanken, das Universum sei ein gigantisches Uhrwerk, dem ein Schöpfergott den ersten Impuls gegeben habe. Im Inneren ticken Tausende Uhren. Ein paar Kinder spielen in einer interaktiven Installation die Zeiger einer Sonnenuhr. Rentner mit Kameras von gestern fotografieren Uhren von vorgestern. An Teststationen messe ich, ob ich beim Multitasking effizienter bin, als wenn ich eins nach dem anderen erledige (Nein). Und erfahre, wie lange Gegenwart eigentlich dauert (drei Sekunden).

Ich werde freundlich empfangen, als ich mich verschwitzt und mit Kuhfladenflecken am Hosenbein als Schmuggler aus Morteau vorstelle, um das letzte Rädchen zu erhalten. Dann zeigt man mir einen Holzkasten, der wie eine Uhrenschatulle aussieht. Die Zahnräder von unterwegs passen genau in vier Aussparungen. Mit einer Kurbel setze ich einen verborgenen Mechanismus in Bewegung, etwas im Inneren rotiert. Erst macht es »klick« – bei mir: Sei es aus Not, edlen Motiven oder einfach um Steuern zu sparen – Schmuggel ist hier so dicht mit den Traditionen des Landstrichs verwoben, dass selbst eine staatliche Stelle ihn als Wanderweg inszenieren kann. Und weil Schmugglern der Charme von Rebellen anhaftet, funktioniert er auch als Touristenattraktion.

Dann macht es »klack«. Und aus der Schatulle rollt wie frisch geprägt eine Goldmünze. Darauf ein Emblem, das anzeigt, dass ich jetzt auch einer bin. Ein Orlogeur.

Info: www.lescheminsdelacontrebande.com/de/sentiers/lorlogeur. Tourismusbüro in Morteau (Startpunkt), 7 Place de la Halle, 25500 Morteau, Tel. 0033-03/81 67 18 53, www.morteau.org



Unser Autor hat die erste Aufgabe in seinem **»Einführungsleitfaden Orlogeur«** gelöst

Ersatzteile für solche **Taschenuhren** waren beliebte Schmuggelware

ANZEIGE

ZEIT REISEN

www.zeitreisen.zeit.de

Galizien

Von Krakau nach Lemberg

Mit ZEIT REISEN erkunden Sie Galizien, eine Region die 1918 von der Landkarte verschwand. Gemeinsam mit Ihrem Reiseleiter und ZEIT-Journalisten Janusz Tycner erfahren Sie mehr über die einmalige Geschichte und treffen auf unterschiedliche Kulturen. Das altehrwürdige quirlige Krakau und die einzigartigen Kleinstädte Galiziens laden zum Entdecken ein. Begegnen Sie dem jüdischen Schtetl in Tarnow und genießen Sie die geschichtsträchtige Altstadt in Lemberg.

Termin: **25.9. – 4.10.2015**
Ansprechpartnerin: **Dominique Heuer**
Preis: **ab 1.590 €**

040/32 80-455
www.zeitreisen.zeit.de/lemberg

© Elzbieta Sekowska/Shutterstock; Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

© Heideker Reisen

Friaul
Auf dieser Reise entdecken Sie die einmaligen Natur- und Kulturschätze im italienischen Friaul. Gemeinsam mit ZEIT-Reiseleiter und Kunsthistoriker Dr. Christoph Ulmer besuchen Sie die schönsten Villen und Gärten dieser Region.
8 Tage ab 1.395 €

© LianeM/Shutterstock

Apulien
Lassen Sie sich verzaubern von der mediterranen Natur Apuliens und der fantastischen Küche. Freuen Sie sich auf spannende Kochkurse, eine Olivenverkostung und genussvolle Wanderungen in dieser herrlichen Region.
10 Tage ab 1.790 €

© kyu/Shutterstock

Oman
Erleben Sie mit uns den faszinierenden Oman und spüren Sie den Zauber des Orients. ZEIT-Reiseleiterin Dr. Claudia Karstedt erkundet mit Ihnen die alte Hauptstadt Nizwa, die Festung von Bahla und das Weihrauchland Dhofar.
9 Tage ab 3.090 €

Information und Buchung unter: **040/32 80-1193**

In Kooperation mit: DUMONT REISEVERLAG · HanseMerkur Reiseversicherung AG · Mein cewe fotobuch